

Musikalisches Großprojekt

„TonArt“ besteht mit Mendelssohns Paulus-Oratorium

Unterhaching ■ Nach Schuberts „Messe in Es-Dur“ also nun Felix Mendelssohn-Bartholdys Paulus-Oratorium. Ängstliche Zurückhaltung in der Auswahl ihrer Stücke kann man dem „TonArt“ gewiss nicht vorwerfen. Doch dazu gäbe es auch wenig Grund. Bisher wurden die Großprojekte des Laienchors aus Holzkirchen-Sauerlach von Kritik und Publikum begeistert aufgenommen – Voraussetzung genug, um weiterhin Mut zu beweisen.

Neben dem „Elias“ gilt das „Paulus-Oratorium“ nicht nur als eines der Meisterwerke Mendelssohns sondern auch als das einflussreichste Oratorium des 19. Jahrhunderts. Mit seiner Mischung aus barocker Formenstrenge und romantischer Gefühlswärme rief es bereits bei zeitgenössischen Aufführungen eine derartige Begeisterung im Publikum hervor, dass es sich in Windeseile zu dem entwickelte, was wir heute als „internationalen Hit“ bezeichnen würden. Allerdings verlangt das Werk, das die biblische Geschichte von der Bekehrung des eifrigen Christenverfolgers Saulus zum gläubigen Paulus erzählt, nicht nur Solisten und Orchester einiges ab. Es bedarf auch einer stattlichen Zahl an Mitwirkenden, um den kunstvoll verschlungenen Chorstimmen die sich hier abwechselnd ausbreiten und gegeneinander auftürmen, die nötige Intensität zu verleihen.

Deshalb wurden die Zuhörer im voll besetzten Saal des Kubiz am Freitagabend von einem TonArt empfangen, der sich unter der Leitung von Christoph Garbe durch den Weilheimer Chorkreis ver-

stärkt hatte und gerade noch genug Platz auf der Bühne ließ für die Südböhmische Kammerphilharmonie Budweis und die Gastsolisten Alice Oskera-Burghardt, Iris Julien, Thilo Himstedt, Martin Danes und Benedikt Göbel.

Trotz dieser beeindruckenden Präsenz war der Gesamteindruck der einer eher zurückhaltenden Interpretation. Während die Südböhmische Kammerphilharmonie einen warmen Klangteppich legte, wusste der Chor besonders in den romantisch-liedhaften und kontemplativen Elementen des Oratoriums zu überzeugen. Die dramatisch-gespannten Passagen wie die anfängliche Steinigung des Stephanus, zu der der Chor die hasserfüllte Forderung „Steiniget ihn“ in manischer Wiederholung in den Raum schleudert, gerieten etwas zaghaft.

Auch die Solisten, allen voran die beiden tragenden Stimmen, der Tenor Thilo Himstedt und die Sopranistin Alice Oskera-Burghardt zeigten sich zwar tonsicher, entwickelten aber wenig Volumen und liefen dem Orchester, das zugegebenermaßen einer sehr romantischen Auslegung des Oratoriums zuneigte anfangs etwas davon. Doch dafür war sicherlich in nicht unerheblichem Maß der Holzgetäfelte und vollbesetzte Raum verantwortlich, in dem sich die Töne schwer entfalteten. Auch so blieb es bei einer ausgewogenen und größtenteils präzisen Aufführung, die ihre Wirkung in den leisen Zwischentönen und schwelgender Romantik erzielte. Ein weiterer Beweis, dass die TonArt vor großen Werken nicht zurückzuschrecken braucht. JOHANNES JOOSS